

„Auf Augenhöhe ...?“

Gesprächsgrundlagen und Handlungsstrategien zur Gestaltung des Dialogs zwischen Fanprojekten und Polizei



KOS

Koordinationsstelle
Fanprojekte bei der dsj

Mai 2012
Von Volker Goll und Joachim Ranau

Inhalt

1. Einführung	3
Kriminalprävention versus Gewaltprävention?	4
Professionell handeln	6
Auf Augenhöhe?	7
2. Ursachenforschung: Probleme zwischen Fans und Polizei	8
3. Vermittlung, Moderation und Parteilichkeit: Die Rolle der Fanprojekte im Spannungsfeld von Fans und Polizei	11
4. Ideen und Möglichkeiten für die Arbeit von Fanprojekten im Umgang mit der Institution Polizei	14
Der örtliche Ausschuss Sport und Sicherheit (nach Empfehlung des Nkss)	15
Beiräte	15
Kriminalpräventive Räte o. ä.	16
Frei vereinbarte Arbeitstreffen	16
Vorträge/Teilnahme an Diskussionsrunden	17
Sicherheitsbesprechungen	18
Kurvengespräche	18
Kontakt am Spieltag	19
Gesprächsbedarf Aufgrund aktueller Konflikte	20
Anhörungskommissionen Stadionverbote	20
Veranstaltungen, Infoabende für Fans zu Polizeirelevanten Themen ..	21
Auswertungen bzw. Nachbereitungstreffen nach bestimmten Spielen	22
Wie könnte ein Spieltag optimal vor- und nachbereitet werden?	23
Kooperationen oder Bündnispartner	25

1. Einführung

Mehr als 30 Jahre nach der Entstehung von Fanprojekten existieren im Verhältnis zwischen Fanprojekten und Polizei immer noch viele Unklarheiten in der Rollen- und Aufgabenwahrnehmung. Das erzeugt Spannungen, vor allem dann, wenn sich die Wege der beiden Institutionen im Arbeitsfeld kreuzen. Dort dominiert die Polizei häufig nicht nur den Ablauf des Geschehens, sondern – insbesondere nach vermeintlichen wie auch tatsächlichen Problemen – in sehr starkem Maße auch die Öffentlichkeitsarbeit. Die Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagog/innen aus den Fanprojekten werden, wenn sie intervenieren wollen, nicht selten als hinderlich oder zumindest lästig wahrgenommen¹. Viele Fanprojektkollegen empfinden ein derartiges Verhalten der Polizei ihnen gegenüber als respektlos. Teils stehen sie bei Einsätzen der Polizei ohnmächtig daneben und müssen zusehen, wie Polizeibeamte gelegentlich überzogen reagieren, Konflikte eskalieren und Einsätze aus dem Ruder laufen, obwohl die Fanprojektmitarbeiter zumeist einen Beitrag zur Deeskalation leisten könnten. Zudem werden auch immer wieder Kolleginnen und Kollegen bei polizeilichen Maßnahmen in Mitleidenschaft gezogen (Beispiele aus 2011: die Mitarbeiterinnen des FP Babelsberg und des FP Dresden).

Dabei erwarten die Auftraggeber beider Einrichtungen, dass Polizei und Fanprojekte im Feld professionell agieren und jeweils ihren Beitrag für den reibungslosen Ablauf von Fußballspielen leisten. Diese Erwartungen beziehen sich – zu Recht übrigens – auch auf den Umgang miteinander, deswegen ist es wichtig, ein klares Bild von der jeweiligen Rolle und Funktion des Gegenübers zu haben. Rollenklarheit im Spannungsfeld von Nähe und Abgrenzung herzustellen, den Aufbau von professionellen und belastbaren Beziehungen zu entwickeln, eine funktionierende Kommunikation sicherzustellen und die Fähigkeit, konstruktive Kritik zu äußern und anzunehmen – dies wäre für beide Institution sicher ein Gewinn und damit auch für das Klientel der Fanprojekte, die Fußballfans.

1. Wir verzichten aus Gründen der besseren Lesbarkeit im weiteren Verlauf des Textes darauf, sowohl die jeweils männliche als auch weibliche Schreibform zu verwenden. Mit den jeweiligen Berufs-Bezeichnungen sind aber selbstverständlich sowohl Männer als auch Frauen gemeint.

Dieser Text richtet sich daher an die Verantwortlichen und Mitarbeiter in Fanprojekten und soll ihnen Orientierung im Umgang mit Polizei geben, sowie helfen, die eigene Rolle auch in Abgrenzung zur Polizei zu reflektieren. Zusätzlich werden praktische Hinweise gegeben, wie der Dialog mit Polizeivertretern gestaltet bzw. – wenn er noch nicht existiert – aufgenommen werden kann. Darüber hinaus hoffen wir darauf, dass die vorliegenden Ausführungen, Beschreibungen und Ideen Verantwortliche der Polizei motivieren, sich ebenfalls an dieser Auseinandersetzung zu beteiligen, oder ihnen helfen, die Perspektiven, Haltungen und Sachzwänge von Fanprojektmitarbeitern besser nachzuvollziehen und zu respektieren.

KRIMINALPRÄVENTION VERSUS GEWALTPRÄVENTION?

Es geht aber auch um inhaltliche Fragen: Was unterscheidet polizeiliche Arbeit von der Arbeit der Fanprojekte – besonders und vor allem im Bereich der sogenannten Prävention? Prävention gilt sowohl in der Pädagogik als auch in der polizeilichen Arbeit als eine der wichtigsten Säulen aller Maßnahmen. „Vorbeugen ist besser als Heilen“, diese eigentlich medizinische Maxime gilt institutionenübergreifend häufig auch als Motto zur prophylaktischen Bekämpfung von Sucht, Gewalt, Kriminalität oder ungesunder Lebensweise. Dabei sind aber im Verständnis von Prävention elementare Unterschiede zwischen polizeilicher und pädagogischer Arbeit festzustellen. Oder anders ausgedrückt: Polizeiliche und pädagogische Prävention unterscheiden sich fundamental! In der polizeilichen Arbeit meint Prävention vor allem Kriminalprävention und definiert sich zumeist über die Verhinderung von Straftaten und die Gefahrenabwehr. Das Festsetzen bzw. die Ingewahrsamnahme von Fußballfans ist im polizeilichen Verständnis demnach eine präventive, also vorbeugende Maßnahme. Andere Beteiligte – seien es die Betroffenen, die Öffentlichkeit, die Medien oder die Fansozialarbeiter – werden diese Art der Prävention jedoch womöglich als repressiv empfinden bzw. beschreiben. Dabei werden im polizeilichen Verständnis nicht bereits begangene Straftaten verfolgt, sondern mögliche zukünftige Straftaten verhindert, es liegt in diesem Sinne also durchaus eine präventive Maßnahme vor. Repression dagegen fasst im polizeilichen Verständnis Maßnahmen zusammen, die Delinquenten über und der Justiz zuführen, wo sie dann von dieser sanktioniert werden.

Polizeiliche Prävention bzw. Kriminalprävention wird zudem vor allem durch Konzepte jüngerer Datums ergänzt, wie z. B. Aufklärungsarbeit an Schulen, Zusammenarbeit mit Jugendbehörden oder Sozialarbeitern und

die Beschäftigung mit bzw. Beobachtung von „sozial Auffälligen“ oder „Gefährdeten“ an deren Treffpunkten oder Milieus. Mittlerweile gibt es ganze Dienststellen (z. B. SKBs, Jugendschutzbeauftragte), die sich nahezu ausschließlich diesen (neuen) Aufgaben widmen. Damit agiert Polizei in inhaltlichen und methodischen Gebieten der (sozial-)pädagogischen Arbeit und vermischt die beiden unterschiedlichen Präventionsansätze. Problematisch erscheint es uns auch, dass mit einem derartigen Verständnis von Prävention jeder junge Mensch als potenzieller Gefährder oder Gefährdeter definiert wird. , Nichtsdestotrotz sind „Präventionsbeamte“ sehr gefragt: Besonders Schulen greifen gern auf den Präventionsansatz der Polizei zurück, um ihre Schüler gegen Sucht und Gewalt vermeintlich zu „immunisieren“. Die in einem derartigen Feld agierenden Polizeibeamten stehen allerdings häufig vor dem Dilemma, einerseits Vertrauen zu jungen Menschen aufbauen und positiven Einfluss nehmen zu wollen sowie sich in Erziehungsfragen einzumischen und andererseits doch dem Strafverfolgungszwang zu unterliegen.

Pädagogisch verstandene (Primär-)Prävention meint dagegen die Einleitung eines Erziehungsprozesses und das Schaffen von guten (Umfeld-) Bedingungen für diesen Prozess. Zeitgemäßer Pädagogik geht es nicht primär um das Verhindern von Straftaten, das ist allenfalls ein beabsichtigter Nebeneffekt, sondern darum, einen Beitrag zu einer gelungenen Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftlichen Integration junger Menschen zu leisten. Und zwar aus der Sicht des jungen Menschen und nicht aus der Sicht von Polizei oder Behörden. Das geschieht vor allem durch das Fördern der sozialen Kompetenzen und individuellen Persönlichkeit und verlangt auch eine gewisse Parteilichkeit für die betreffenden Jugendlichen. Hinzu kommen spezifische Maßnahmen z. B. für die Bereiche „Sucht“ und „Gewalt“, die junge Menschen befähigen, ihre Lebensaufgaben ohne selbst- oder fremdschädigendes Verhalten sozial verträglich und kompetent zu bewältigen. Dazu reicht es allerdings nicht, die Anschaffung oder den Einsatz eines Tischkickers für das Fanhaus als gewaltpräventive Maßnahme (miss-)zuverstehen. Der „Fachkreis Gewaltprävention“ in Hamburg definiert Gewaltprävention „als die Summe aller Maßnahmen, die Kinder und Jugendliche befähigen, ihre Probleme, Unsicherheiten und Proteste so auszudrücken, dass anderen und ihnen selbst kein Schaden zugefügt wird“ (Selbstverständnis des Fachkreises Gewaltprävention, siehe Reader *Konflikte und Gewalt*, Hamburg 2003, Hrsg. Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, S. 71).

Pädagogisch verstandene präventive Konzepte setzen bei möglichst allen Ursachen von Gewalt- und Suchtverhalten („multifaktoriell“) an. Sie müssen ausdrücklich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen mit einbeziehen und dürfen sich nicht nur auf potenziell „gefährdete“ oder „gefährliche“ Jugendliche fokussieren. Spezielle gewalt- oder suchtpreventive Angebote für jugendliche Fußballfans können sicher sinnvoll sein, müssen aber in einen Gesamtkontext eingebunden sein, um größere Wirkungschancen zu haben. Im Übrigen verkennen auch Pädagogen in diesem Zusammenhang nicht die Schwierigkeiten, die eigenen präventiven Beiträge an der Minderung von Gewalt und Rassismus oder dem Abbau von süchtigem Verhalten qualifiziert zu ermitteln und zu beschreiben. Wer weiß schon so genau, an was es gelegen hat, dass ein Jugendlicher beim Fußball eben gerade nicht gewalttätig wurde?

So ist die präventive Arbeit der Fanprojekte zwar ein wichtiger Beitrag zur Minderung von Gewalt und Rassismus im Stadion, aber ohne flankierende Maßnahmen und Unterstützung von den Vereinen, staatlichen Institutionen, den Medien und vor allem den Fanszenen selbst werden sicher keine nachhaltigen Effekte erzielt werden können. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch eine klare Rollen- und Aufgabenteilung und Abgrenzung zwischen Fanarbeit und den polizeilichen Aufgaben.

PROFESSIONELL HANDELN

Dem Begriff der Professionalität kommt dabei in der sozialpädagogischen Fanarbeit zentrale Bedeutung zu. Das bedeutet:

- Entscheidungen fachlich und nicht emotional zu fällen;
- den Kontakt zur Polizei gerade in Konfliktfällen angemessen, sachlich und vor allem reflektiert herzustellen;
- sich zu vergewissern, von der Polizei als Funktionsträger des Fanprojektes wahrgenommen zu werden und nicht als ein Fanvertreter;
- vorbereitet zu agieren, die Ansprechpartner und deren Kontaktdaten zu kennen und Zuständigkeiten in Erfahrung zu bringen (SKB, Einsatzleiter usw.);
- sich über den hierarchischen Aufbau der Polizei bewusst zu sein bzw. zu werden.

All das sind Bestandteile professioneller Vorbereitung für den Umgang mit der Institution Polizei. Dieser Aufsatz möchte seinen Beitrag leisten, um diese Vorgehensweise zu stärken.

AUF AUGENHÖHE?

Oft formulieren Mitarbeiter von Fanprojekten, dass ihnen von Polizeibeamten nicht genügend Respekt und Wertschätzung entgegengebracht wird. Sie wünschen sich Kommunikation auf Augenhöhe und wollen als Gesprächspartner ernst genommen werden. Ein berechtigter und nachvollziehbarer Wunsch. Aber wer ist eigentlich Ansprechpartner der Fanprojekte? Die szenekundigen Beamten (SKBs)? Wenn sich Fanprojektler auf einer Arbeitsebene mit SKBs verstehen, was soll dann der Einsatzleiter von ihnen wollen? Oder sind die Mitarbeiter der Projekte auf hierarchischer Augenhöhe mit den Polizeiführern? Die Polizei ist nach Zuständigkeiten in unterschiedliche Bereiche und Abteilungen aufgeteilt. Je nach Zuständigkeit wird das Feld der Fanarbeit berührt und das bedeutet, sich dann jeweils mit den entsprechenden Beamten auseinanderzusetzen. Das kann der SKB, der Gruppenführer der Bereitschaftspolizei, der Hundertschaftsführer oder auch der leitende Polizeidirektor sein. Fanprojektmitarbeiter können zu Recht erwarten, dass sie bei professionellem Umgang mit Polizeivertretern von diesen ebenfalls professionell behandelt werden, aber die hierarchische Augenhöhe mit dem leitenden Polizeidirektor ist eine Illusion. Schließlich wird umgekehrt auch der Streifen- oder Bereitschaftspolizist wohl kaum sofort einen Termin beim Landesjugendamtsleiter bekommen. In dieser Debatte sind auch die Trägerverantwortlichen nicht zu vernachlässigen. Die Fach- und Dienstaufsicht eines anerkannten Trägers der Jugendhilfe hat zumeist andere Zugänge für eine politische oder auch kommunal spezifische Debatte mit der Polizeiführung.

Insgesamt aber gilt: Fanprojektmitarbeiter werden Respekt und Anerkennung als professionell und fachlich auftretende Akteure – falls „Augenhöhe“ so verstanden werden soll – von Polizisten (und Polizeiführern) nur erwarten können, wenn sie als verlässliche Gesprächspartner agieren und ihre Rollen und Aufgaben klar definiert sind.

2. Ursachenforschung: Probleme zwischen Fans und Polizei

Zurück zum Ausgangspunkt für die Konflikte zwischen Fanprojekten und Polizei. Seit Jahrzehnten ist deutschlandweit das Verhältnis zwischen Polizei und den Fankurven mehr als angespannt – diese Beziehung scheint in vielen Bereichen offenbar nicht zu funktionieren. Warum ist das eigentlich so? Beide Seiten könnten wohl ganz gut ohne den jeweils anderen auskommen, aber die Polizei zwingt der gesetzliche Auftrag zu Einsätzen beim Fußball und die Fans treffen dort dann eben überall auf Polizei. Fans gelten als Sicherheitsrisiko und Polizei soll Sicherheit herstellen. Polizei schränkt Freiheiten ein und Fans wollen sich frei bewegen können. Somit sind Konflikte vorprogrammiert. Polizeiliche Maßnahmen sind auf den geringen Teil der Fans oder Fanszenen ausgerichtet, die – aus welchen Gründen auch immer – Straftaten begehen, vermutlich begehen wollen oder sich mit dem gegnerischen Anhang messen, sei es mittels verbaler Provokationen oder gar körperlicher Gewalt. Die getroffenen Sicherheitsmaßnahmen haben aber einschränkende Konsequenzen für alle Besucher eines Fußballspiels. Polizei selbst differenziert selten: Es heißt „Wer dabei ist, gehört dazu“ und damit sind zu oft Unbeteiligte von polizeilichen Maßnahmen betroffen.

Erschwerend kommt hinzu, dass Polizeiarbeit Ländersache ist. Das heißt, Fußballfans, die auswärts fahren, haben im Laufe einer Saison mit diversen unterschiedlichen Länderpolizeien sowie der Bundespolizei zu tun. Zudem haben Einsatzleiter und Polizeiführer in ihrer Einsatzplanung einen gewissen Ermessensspielraum. Im Ergebnis können Fans, die ihren Verein während einer Bundesligasaison auswärts begleiten, mit zahlreichen unterschiedlichen Polizeigesetzen und Strategien konfrontiert werden. Das sorgt nicht unbedingt für Verhaltenssicherheit und macht die Besuche von Auswärtsspielen nicht immer zu einem Vergnügen. Diese Unterschiedlichkeit erzeugt bei vielen Fans den Eindruck, z. B. „auf Schalke“ oder in München grundsätzlich schikaniert zu werden und in Hannover willkommen zu sein.

Zudem scheint die Bereitschaft der einzelnen Polizeien, mit Fans offen zu kommunizieren oder ihre Maßnahmen nachvollziehbar zu erklären oder

gar abzusprechen, noch nicht all zu oft vorhanden zu sein. Dies steht ganz im Gegensatz zu so mancher polizeilicher Verlautbarung, die Kommunikation und Dialog in den Vordergrund stellen. Weiterhin wird vielfach auf die im Fußball eher antiquierte „Manndeckung“ von Fans gesetzt. Man ist offensichtlich nicht bereit, die zum Beispiel bei der WM 2006 praktizierte „Raumdeckung“ zu übernehmen: Statt Präsenz im Hintergrund gibt es dann den sogenannten Wanderkessel, sprich die enge und erzwungene Polizeibegleitung. Statt auf Absprachen mit den Fans zu setzen, gibt es allenfalls eine Lautsprecheransage, der Dialog wird hier offenbar mit dem Verkünden von Regeln verwechselt. Statt sich gemeinsam auf Spiele vorzubereiten und zumindest im Ansatz Verantwortung zu teilen, werden von den Fanprojekten einseitig Informationen gesammelt oder gar eingefordert. Die Bereitschaft von Einsatzleitungen, sich auf offenere Sicherheitskonzepte (z. B. Einbeziehung von Fans, Konzept der „langen Leine“) einzulassen, ist noch die Ausnahme.

Als Folge davon werden Fanprojekte oder die Fanbetreuungen seitens der Polizei teilweise mit irrigen Erwartungshaltungen konfrontiert und zum Teil sogar instrumentalisiert: „Machen Sie Ihren Job, stören Sie nicht die polizeilichen Maßnahmen und sorgen Sie doch lieber bei Ihren Leuten für Ruhe“ ist eine typische Zusammenfassung dieser Haltung.

Auch die Öffentlichkeitsarbeit sowohl der Polizeien selbst als auch im Besonderen der Polizeigewerkschaften trägt aufseiten der aktiven Fanszenen zum Feindbild Polizei bei. Einseitige, unsachliche und polarisierende Pressemitteilungen verstärken bei Fans den Eindruck, die Polizei sei ihr Gegner, und legitimieren so – zumindest für einen kleineren radikalen Teil der Szene - Angriffe gegen Polizisten. Diesbezüglich stellen wir eine verhärtete Ideologisierung seitens der Ultras und eine subjektive Emotionalisierung (verbale wie körperliche Angriffe werden als gegen die Person anstatt gegen die Institution gerichtet aufgefasst) seitens der Polizei fest. Beides trägt zur Verfestigung von persönlicher Ablehnung bei.

Rufen wir uns noch einmal die Entwicklung polizeilicher Maßnahmen rund um den Fußball ins Gedächtnis: Die Gesetzgeber und die Innenministerien statten die Polizei(en) von Anfang der 1990er-Jahre an über die WM 2006 bis heute bundesweit mit einem Instrumentarium aus, das folgende Frage erlaubt: Was braucht die Polizei denn noch, um im Fußball für Sicherheit zu sorgen? Neben dem von Fans gefühlten Druck seitens der Polizei, gehören seitdem Maßnahmen wie Meldeauflagen, Gefährderansprachen, Hausbe-

suche bei Fans und offensichtliches Beobachten von Fangruppen zu den präventiven Maßnahmen der Polizei. Videoüberwachung und die Archivierung von DNS-Material von „Fußballgewalttätern“, die internationale Vernetzung polizeilicher Arbeit, Reisebeschränkungen im In- und Ausland und die zunehmende Datensammlung komplettieren den Maßnahmenkatalog der Sicherheitsbehörden. In der „Zentralen Informationsstelle Sporteinsätze“ (ZIS) der Polizeien werden in der Datei „Gewalttäter Sport“ umfassend Daten gesammelt (ca. 10.000 Einträge). Die Zahl der von der Polizei häufig angeregten oder gar forcierten bundesweiten Stadionverbote liegt bei konstant ca. 3.000.

All das hat nicht zu einem nennenswerten Rückgang der Straftaten beigetragen. Ein Teil der erfassten Straftaten sind übrigens Beleidigungen von und Über- und Angriffe auf Polizeibeamte. Dieser Autoritäts- und Respektverlust von Teilen der Fanszene gegenüber der Polizei sollte für alle Beteiligten des Fußballgeschehens Anlass zu großer Sorge sei und ist übrigens kein Alleinstellungsmerkmal von Fußballfans. Natürlich kann man der Polizei keine Schuld an der bundesweit zunehmenden Radikalisierung von Teilen der Ultraszenen geben, aber sie liefert etwa durch überzogene Einsätze immer wieder Argumente und legitimiert für Teile der Fanszenen den (auch gewalttätigen) Widerstand gegen Repressionen.

Der Umgang von Fans und Polizei miteinander ist das Problem und dieser ist zunehmend von Gefühlen wie Wut, Aggression und Hass geprägt, zum Teil auf beiden Seiten. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass – sogar unabhängig vom polizeilichen Auftreten – zumindest bei einem Teil der Fans gilt: „Polizisten sind unsere natürlichen Feinde“. Ein Umdenken in der Fanszene ist also ebenso nötig. Fußballfans, die eben noch Flaschen auf „Feinde“ werfen, Schals und Trikots „abziehen“, gegnerische Fans „jagen und umhauen“, Busse mit Steinen und Stangen angreifen und so Verletzungen von Menschen zumindest billigend in Kauf nehmen und dann im Zuge polizeilicher Maßnahmen „Fußballfans sind keine Verbrecher“ skandieren, wirken unglaublich und parodieren sich quasi selbst. Das muss sich ändern. Der Appell zu einer grundlegenden Änderung der Wahrnehmung des jeweiligen Gegenübers und des eigenen Verhaltens richtet sich somit sowohl an die Polizei als auch an die Fanszene.

Aber wer soll den ersten Schritt machen? Die Polizei nimmt für sich in Anspruch, professionell zu denken, zu planen, zu agieren und aufzutreten. Diesen Anspruch haben Fußballfans nicht, und sie müssen ihn auch nicht

haben. Polizisten werden ausgebildet und bekommen für den professionellen Umgang mit Menschen ein gewisses Handwerkszeug mit. So kann man erwarten, dass die Polizei sich professionell mit Kritik, (neuen) Ideen und Vorschlägen auseinandersetzt und im Umgang mit Fußballfans das Verhalten vorlebt, das sie selbst von Fans erwartet. Hat nicht die Polizei bessere Möglichkeiten, den ersten Schritt zu machen?

Und die Fanprojekte? Welche Rolle spielen sie in diesem Spannungsfeld? Was können sie und sollten sie tun, um ihrem Auftrag gemäß zu helfen, die Konflikte zwischen Fans und Polizei zu entschärfen?

3. Vermittlung, Moderation und Parteilichkeit: Die Rolle der Fanprojekte im Spannungsfeld von Fans und Polizei

Die konstatierte mangelnde Dialogbereitschaft und fehlende Kommunikation, die häufigen Missverständnisse, das Nicht-Verstehen-Wollen und gegenseitiges Misstrauen kennzeichnen heute die Beziehung zwischen Fans und der Polizei. Fanprojekte sollen in dieser Problematik zwischen den Konfliktparteien vermitteln. In der Auseinandersetzung über einen angemessenen Umgang mit dieser Situation waren und sind die Fanprojekte nicht ganz frei von Ressentiments gegenüber der Polizei und gegenüber polizeilichen Maßnahmen. Das ist zwar unter anderem durch die auftragsgemäße Parteilichkeit für Fans bedingt, zeugt aber auch von einer gewissen Hilflosigkeit bzw. Ohnmacht, geeignete Mittel zu finden, bei den Verantwortlichen gehört und als Partner in diesem Prozess (von der Polizei) akzeptiert zu werden. Da neigt der eine oder andere Fanprojektmitarbeiter manchmal dazu, voller Empörung die Aufregung von Fans über

Polizeimaßnahmen zu teilen und aus dem Bauch heraus gegenüber der Polizei ausschließlich anklagend zu agieren. Das ist unter Umständen nachvollziehbar, wenn die Betroffenen bei einem Polizeieinsatz persönlich in Mitleidenschaft gezogen werden.

Dennoch geht es im Umgang mit Polizei primär um professionelle Interaktion, um folgende Ziele zu erreichen:

- das teilweise problematische Verhältnis zwischen Fans und Polizei zu thematisieren und (vor allem) die Polizeiführung zu motivieren, mit mehr Transparenz und Dialogbereitschaft in Bezug auf Fans zu agieren
- eine geregelte, personenunabhängige Kommunikation zwischen Fanprojekt und Polizei
- die Bedürfnisse und Interessen von Fans in die polizeiliche Einsatzvorbereitung von Spielen einfließen zu lassen
- Konflikte schnell zu erkennen und zu lösen helfen
- Polizeieinsätze möglichst deeskalierend durchzuführen
- verschiedene Good-practice-Maßnahmen anderer Länderpolizeien oder der Bundespolizei für ein Aufeinanderzugehen von Polizei und Fans vorzustellen und für deren Umsetzung zu werben
- Polizei(en) dazu zu bewegen, Einsätze zusammen mit Fanbetreuungen und ggf. Fanvertretern kritisch zu reflektieren
- Fans zu bewegen, sich konstruktiv an einem eingeleiteten Dialog zu beteiligen und ihre Wünsche und Kritik angemessen vorzutragen
- einen eigenen, andauernden professionellen Umgang mit der Polizei zu entwickeln und die Akzeptanz von Fanprojekten bei der Institution Polizei zu erhöhen

Was sind nun Grundvoraussetzungen zum Erreichen dieser Ziele?

Ermutigt durch das Interesse am Dialog und die Gesprächsbereitschaft von Polizeiführern an einigen Standorten wenden sich Fanprojekte zunehmend an Polizeiführungen. Das scheint ein elementarer Schritt zu sein, denn in einem derart hierarchisch aufgestellten Apparat wie dem der Polizei, der zumindest theoretisch ausschließlich von oben nach unten funktioniert, können Veränderungen nur durch „Entscheider“ vonstattengehen. Da nützt der möglicherweise gute Kontakt zum netten szenen- bzw. fankundigen Beamten vielleicht im Einzelfall etwas, prinzipiell wird sich dadurch an der Einsatzführung der Polizei nichts ändern, weil der SKB ausschließ-

lich beratende Funktion und somit wenig Einfluss hat. Es gilt also zunächst, den Kontakt und die Kommunikation mit der jeweiligen örtlichen Polizeiführung herzustellen und in möglichst personenunabhängige Strukturen zu überführen.

Uns erscheint es zudem sinnvoll zu sein, Polizeibeamte besser über Jugend(Sub-)Kulturen zu informieren, sie mit wesentlichen Formen und Inhalten vertraut zu machen und ihre Kommunikationskompetenzen im Umgang mit Fußballfans zu stärken. An einigen Standorten tragen Fanprojekte durch Vorträge und Veranstaltungen dazu bei, können aber den potenziellen Bedarf natürlich nicht abdecken, unter anderem auch deswegen, weil sie aufgrund der überschaubaren Finanzmittel personell sehr begrenzt aufgestellt sind.

Im weiteren Verlauf werden Strategien, Ideen und Vorschläge für die Arbeit der Fanprojekte vorgestellt, um eine spürbare Reduktion der Konflikte im Umgang mit der Polizei zu erreichen, zukünftigen Missverständnissen im gemeinsamen Arbeitsfeld Fußball vorzubeugen und einen professionelleren Umgang miteinander zu kultivieren. Dafür ist es notwendig, in einen konstruktiven – nötigenfalls auch kontroversen – Dialog mit der Polizeiführung und den politischen Verantwortlichen zu treten. Wichtiger Bestandteil dieses Prozesses muss es auch sein, dass die Mitarbeiter der Fanprojekte ihre persönlichen Haltungen zu diesen Fragen klären bzw. intensiv reflektieren. Dass die Fanprojekte an vielen Standorten in diesem gesamten Prozess (immer noch) ziemlich am Anfang stehen, ist zwar angesichts der 30-jährigen Fanprojekthistorie bedauerlich, deutet aber möglicherweise auf die jeweils ambivalente Haltung im Verhältnis von Fanprojekten und Polizei hin.

4. Ideen und Möglichkeiten für die Arbeit von Fanprojekten im Umgang mit der Institution Polizei

Der Kontakt und die Kommunikation zwischen der Polizei und den Fanprojekten läuft idealerweise auf mehreren Ebenen ab und sollte zudem institutionell abgesichert sein. Damit ist gewährleistet, dass die Kommunikation etwa nach einem Personalwechsel nicht von einzelnen Personen und deren Beziehung zueinander abhängt, sondern fester Teil der Aufgaben von Fanprojekten ist und bleibt. Institutionell abgesicherte Formen können verschiedene Gremien oder Arbeitsgruppen sein, die regelmäßig anlassbezogen oder anlassunabhängig tagen und zum Zwecke der Verständigung und für Absprachen genutzt werden. Sinnvoll ist es zudem, dass die Fanprojekte sich mit den Fanbetreuungen der Vereine abstimmen und möglichst gemeinsame Positionen erarbeiten und vertreten.

Anlassunabhängige Gremien, AGs oder ähnlich strukturierte Treffen sind zum Beispiel:

- *der örtliche (kommunale) Ausschuss Sport und Sicherheit (ÖASS)*
- *Beiräte von Fanprojekten*
- *Kriminalpräventive Räte o. Ä.*
- *frei vereinbarte Arbeitstreffen (z. B. Saisonauswertung oder Ausblick) mit den SKBs oder der Polizeiführung*
- *Vorträge/Diskussionsrunden vor/mit SKBs und FKs oder auch anderen Beamten, die beim Fußball eingesetzt werden*
- ...

Im Folgenden werden unterschiedlichen Gremien und ihre Funktionen beschrieben. Fanprojekte nehmen in diesen Gremien, so sie darin vertreten sind, auftragsgemäß verschiedene Aufgaben wahr, die sich von denen der Polizei nicht nur unterscheiden, sondern diese sogar gelegentlich konterkarieren können. Während sich die Rollenbeschreibungen der Polizei bzw. ihrer Vertreter („Polizeirolle“) im Folgenden ausschließlich auf die gemachten Erfahrungen und

Kenntnisse aus der Fanarbeit beziehen, wird die Rolle der Fanprojekte („Fanprojektrolle“) idealtypisch beschrieben: Wie können und soll(t)en Fanprojekte ihre Rolle verstehen und ausüben? Welche Chancen bieten die jeweiligen Gremien/Veranstaltungen? Was gibt es für wertvolle Ideen („Hinweise“), diese Gremien für die Arbeit der Fanprojekte zu nutzen? Was gilt es zu beachten, um im Umgang und im Diskurs mit den Vertretern der Polizei vorbereitet zu sein?

DER ÖRTLICHE AUSSCHUSS SPORT UND SICHERHEIT (NACH EMPFEHLUNG DES NKSS)

wird von der Kommune einberufen und umfasst alle Institutionen, die für die Sicherheit und die Organisation von sportbezogenen Großveranstaltungen zuständig sind. Tagt zumeist ein- bis zweimal im Jahr oder anlassbezogen.

Polizeirolle: treten als Experten für alle Sicherheitsfragen auf, sind dadurch oft inhaltlich sehr dominant

Fanprojektrolle: beratend (z. B. durch das Einbringen der Fanperspektive und der Interessen und Bedürfnisse von Zuschauern)

Chancen: von den beteiligten Institutionen als Experten wahrgenommen zu werden

Hinweis: gute Möglichkeit, die Wahrnehmung von Fans als Sicherheitsrisiko und das dadurch resultierende Verhalten (durch die Polizei) zu relativieren

BEIRÄTE

sind beratende und begleitende Gremien der Fanprojekte, die in der Regel vom Träger des Fanprojektes geleitet werden. Sie tagen zumeist ein- bis zweimal im Jahr oder anlassbezogen. In der Regel sind die Förderer der Projekte, der Bezugsverein, regionale Verbände sowie weitere Netzwerkpartner vertreten.

Polizeirolle: Die Polizei ist nicht in allen Beiräten vertreten. Je nachdem, wer seitens der Polizei teilnimmt, gestaltet sich die Diskussion: Mit den SKBs wird eher über die konkrete Arbeit, mit der Einsatzleitung oder gar Polizeidirektion eher grundsätzlich und zu jugendpolitischen Themen gesprochen.

Fanprojektrolle: berichterstattend, erklärend, an Feedback interessiert,

aber auch an Klärung von Vorfällen auf der Arbeitsebene oder Interesse an Diskurs über grundsätzliche Einsatzstrategien (SKBs, Polizeiführung)

Chancen: eine gute Möglichkeit, um im kleineren Kreis mit Unterstützung kommunaler Vertreter und gut vorbereitetem Träger auch mit der Polizei Unstimmigkeiten, Missverständnisse und Ähnliches zu klären und die anderen Netzwerkpartner ins Gespräch einzubeziehen

Hinweise: zu empfehlen ist auch die Teilnahme von hochrangigen Vertretern der Polizei

KRIMINALPRÄVENTIVE RÄTE O. Ä.

sind zumeist durch Kommunen, Jugendämter oder auch durch „Präventionsabteilungen“ der Polizei eingerichtete kommunale Arbeitskreise, die unter Umständen auch aufgeteilt nach Themen in AGs zu Schule, Gewalt, Sucht usw. arbeiten.

Polizeirolle: inhaltlich dominant, insbesondere durch die Definition des Präventionsbegriffes (s. o.)

Fanprojektrolle: Fanprojekte bringen jugendpolitische Perspektiven und dementsprechend ein anderes Präventionsverständnis ein (s. o.)

Chancen: als Experten wahrgenommen zu werden, engere Vernetzung zu kommunalen und sozialpädagogischen Institutionen und Einrichtungen

Hinweis: Unterschiedliches Verständnis von Prävention führt bei identifizierten Problemen zu unterschiedlichen Herangehensweisen (und Schlussfolgerungen) bei Polizei und Pädagogen. Den Wert des pädagogischen Präventionsbegriffes in Abgrenzung zum polizeilichen herausstellen.

FREI VEREINBARTE ARBEITSTREFFEN

sind z. B. Zusammenkünfte auf der Arbeitsebene zwischen SKBs und Fanprojektmitarbeiter/innen und/oder Vorbereitungen und Auswertungen von Fußballereinsätzen mit der Polizeiführung.

Polizeirolle: Unterschiedliche Rollen, je nachdem, wer Gastgeber oder Gast ist. Polizei ist zumeist am Gedankenaustausch und Rückmeldungen (z. B. Wie haben die Fans den Einsatz gesehen? Was gab es für Probleme?) interessiert.

Fanprojektrolle: als Gastgeber themensetzend (z. B. an Einschätzungen und Arbeitsweise der Polizei interessiert); als Gast an spezifischen Themen mitwirkend (z. B. Spielvorbereitung, Auswertung, besondere Vorkomm-

nisse aufarbeitend) und Sichtweise des Fanprojektes darstellend
Chancen: als Gastgeber Themenvorgabe (z. B. auf Probleme hinweisen und Anstöße geben, damit sich polizeiliches Verhalten verändert); als Gast Fanperspektive zu vermitteln und das eigene Arbeitsverständnis zu verdeutlichen

Hinweise: Fanprojekt wird möglicherweise in rechtfertigende Rolle gedrängt. Fanprojekte sind keine Fanvertretung, sondern „Fanverstehler“. Ein Gedankenaustausch ist kein Informationsaustausch, Fanprojekte können keine Informationsbeschaffer aus der Fanszene im polizeilichen Sinn sein, das würde ihre Arbeitsgrundlage durch Vertrauensverlust bei ihrer Klientel eklatant gefährden. Der Austausch über allgemeine Entwicklungen, grundlegende Konflikte und deren mögliche Lösungsansätze oder das Entwickeln einer „Feedbackkultur“ wird dagegen viel nachhaltiger wirken als das Übermitteln von konkreten Sachverhalten oder gar personenbezogenen Informationen.

VORTRÄGE/TEILNAHME AN DISKUSSIONSRUNDEN

sind Fanprojektbeiträge bei z. B. SKB- und FKB-Schulungen, auf Polizeitagungen und auch vor Hundertschaften im Rahmen polizeilicher Ausbildung.

Polizeirolle: Die Polizei ist interessiert an Informationen über Fans, an Einschätzungen und Kommunikation von bzw. mit Fanprojekten.

Fanprojektrolle: vortragend, erläuternd, erklärend

Chancen: die Arbeit und die Einrichtung (Mitarbeiter, Struktur) grundsätzlich vorzustellen und andere Perspektiven (z. B. Fan, Verein) aufzuzeigen; auf Probleme hinzuweisen und Anstöße zu geben, damit sich polizeiliches Verhalten verändert

Hinweise: Wirkung derartiger Beiträge nicht überschätzen; auf langfristige und strukturell nachhaltige Veränderung setzen; mögliche zukünftige Ansprechpartner identifizieren und gewinnen; das Wissen über bestimmte Dynamiken von Jugendsubkulturen bei Polizei erhöhen helfen.

Es gibt an vielen Fanprojektstandorten schon etablierte anlassbezogene Gremien, AGs oder Treffen wie etwa

- Sicherheitsbesprechungen
- Kurvengespräche
- Kontakt am Spieltag (vor Anpfiff, im Zug)

- *Gespräche aufgrund aktueller Konflikte*
- *Anhörungskommissionen Stadionverbote*
- *Veranstaltungen, Infoabende für Fans zu polizeirelevanten Themen*
- *Auswertungen bzw. Nachbereitungstreffen nach bestimmten Spielen*

SICHERHEITSBESPRECHUNGEN

finden vor jedem Spiel auf Einladung des Vereins u. a. zwischen den Sicherheitsverantwortlichen von Polizei und Verein statt. Vor sogenannten Risikospielen sind lokale Fanprojekte und/oder in Ausnahmefällen Fanprojekte der Gäste beteiligt. In diesen werden konkrete Maßnahmen der für Sicherheit und Spieltagsorganisation zuständigen Institutionen besprochen. Oftmals gibt es eine zweite Runde, in der einem erweiterten Kreis von Teilnehmern (u. a. dem Fanprojekt) die Ergebnisse mitgeteilt werden.

Polizeirolle: entscheidet in Absprache mit dem Verein die sicherheitsrelevanten Maßnahmen (Klärung Einsatzleitung, Anzahl Beamter und Ordner, Fantrennung usw.). Erwartet wird von den anderen Teilnehmern der Sicherheitsbesprechung Vertraulichkeit, die Umsetzung der Vorgaben und die Weitergabe der für die Öffentlichkeit bestimmten relevanten Informationen.

Fanprojektrolle: beratend, ohne besonderes Mitspracherecht und Entscheidungsbeteiligung, aber Bedürfnisse und Interessen von Fans dort vermittelnd

Chancen: geplante Maßnahmen hinsichtlich ihrer beabsichtigten Wirkung zu bewerten und ggf. Veränderung der polizeilichen Strategie bzw. bestimmter geplanter Maßnahmen durch den Verein zu erwirken

Hinweis: Fanprojekte dürfen nicht als Teil der Sicherheitsarchitektur instrumentalisiert werden und sollten Erwartungshaltungen seitens der Polizei entgegenwirken, die beabsichtigten Maßnahmen in vollem Umfang mit umzusetzen. Darauf hinwirken, dass die Fanperspektive adäquat mit vertreten ist. Die Teilnahme von Fanprojekten ist zu empfehlen, wenn es möglich ist, dort als Experten (beratend) aufzutreten.

KURVENGESPRÄCHE

Vermehrt treffen sich an einigen Spielorten kurz vor Spielbeginn im Bereich der Gästekurve örtliche Polizeivertreter (Einsatzleiter bzw. deren Vertreter, SKBs) in der Regel mit Fanbeauftragten, Fanprojektlern und den

Sicherheitsbeauftragten der Vereine. In diesen kurzen Gesprächen (5 bis 10 Minuten) machen sich die handelnden Personen des jeweiligen Tages bekannt, außerdem können Einschätzungen der Lage ausgetauscht und Detailfragen (z. B. über Fanutensilien) geklärt werden.

Polizeirolle: häufig (allein schon durch die Anzahl der teilnehmenden Polizisten) dominierend, besitzt am Spieltag nur geringe Flexibilität, kurzfristig Einsatztaktiken oder Ähnliches zu ändern

Fanprojektrolle: unterschiedlich, je nachdem, ob es sich um ein Heim- oder Auswärtsspiel handelt: beratender Gesprächspartner, Einbringen von Detailfragen und möglicherweise von lösungsorientierten Vorschlägen

Chancen: Bedingungen für den weiteren Aufenthalt aus erster Hand zu erfahren (Auswärtsspiel); Möglichkeit, geplante Maßnahmen kritisch zu hinterfragen bzw. ihre Auswirkungen auf Fans zu beschreiben und eigene Vorschläge zu machen

Hinweise: Zu große Erwartungen werden dem Instrument Kurvengespräch nicht gerecht. Grundsätzliche Einsatzleitlinien wird man im Kurvengespräch nicht mehr ändern können. Wichtig ist, sich dort als hauptamtlich tätiger Fanprojektmitarbeiter vorzustellen.

KONTAKT AM SPIELTAG

Polizei und Fanprojekte treffen im Arbeitsfeld Spieltag in den unterschiedlichsten Konstellationen und Situationen aufeinander. Gemeint sind hier die Kontakte mit den SKBs und FKBs („Fankundige Beamte“ von der Bundespolizei) vor, während und nach dem Spiel (z. B. im Zug, im Stadion usw.).

Polizeirolle: SKBs und FKBs sind normalerweise erste Ansprechpartner für Fanprojekte aufseiten der Polizei. In ihrer Rolle als Berater von Polizeiführung sind sie vor allem an Informationen, Einschätzungen und Erkenntnissen interessiert. Sie sind in der Regel in der Institution Polizei diejenigen, die die Fanszenen am besten kennen.

Fanprojektrolle: auf der direkten Arbeitsebene am Spieltag (mit-)verantwortlich für die Herstellung von Kontakt bzw. Kommunikation mit der Polizei; oft wird der Kontakt zur Polizeiführung über die SKBs/FKBs hergestellt.

Chancen: Im Konfliktfall kann der Kontakt dazu dienen, auf deeskalierende Maßnahmen hinzuwirken.

Hinweise: Abhängig davon, wie der Beraterstatus des SKB beim Einsatzverantwortlichen der Polizei definiert und gelebt wird, sind die Einfluss-

möglichkeiten auf polizeiliches Handeln durch den SKB/FKB zu bewerten. Die Beziehung Fanprojekt-SKB wurde bereits als „Dialog der Machtlosen“ bezeichnet, weil in eskalierenden Situationen die Expertisen sowohl der SKBs/FKBs als auch der Fanprojektmitarbeiter mitunter keine Rolle mehr spielen. Persönlich sollten Fanprojektmitarbeitende auf institutionelle Distanz achten, sprich: sich genau überlegen, ob geduzt oder gesiezt wird und wie man von der Klientel im Umgang mit der Polizei wahrgenommen wird.

GESPRÄCHSBEDARF AUFGRUND AKTUELLER KONFLIKTE

entsteht beispielsweise wegen Vorfällen, in die Fanprojekte, Polizei und/oder Fans involviert waren und wenn Konflikte in der Situation nicht gelöst werden konnten.

Polizeirolle/Fanprojektrolle: unterschiedlich: fordernd oder abwartend, je nachdem wer die nachträgliche Klärung angeregt hat

Chancen: Lösung des/der Konflikt(e)s; Profilierung als kompetenter, verlässlicher Gesprächspartner

Hinweise: Kritik an Polizei nicht allgemein und persönlich formulieren, sondern als Gesprächsangebot und inhaltlich konkret auf das vermeintliche Fehlverhalten oder Fehlentscheidungen bezogen vortragen (Merke: Äußere Kritik so, wie du selbst kritisiert werden willst!); sich mit möglicher Kritik am Verhalten der Fanprojektmitarbeiter reflektiert auseinandersetzen – immer im Rückgriff auf die eigenen Aufgaben. Dabei ist zwischen emotionaler oder tatsächlicher Betroffenheit und Rolle zu trennen.

ANHÖRUNGSKOMMISSIONEN STADIONVERBOTE

sind Einrichtungen der Vereine, in denen Betroffenen die Gelegenheit gegeben wird, sich bei einem drohenden oder schon ausgesprochenen Stadionverbot zu äußern bzw. zu den Vorwürfen gehört zu werden. Die Einführung derartiger Kommissionen prägt das Verhältnis Verein/Polizei/Fanprojekte, u. a. auch durch die unterschiedliche Haltung zu und den Umgang mit den bundesweiten Stadionverboten. Die Erfahrung von Fanprojekten zeigt, dass sich durch ihre Einbindung in lokale Anhörungskommissionen für von Stadionverboten bedrohte Fans Anerkennung, Vertrauen und Akzeptanz bei den Sicherheits- und Stadionverbotsbeauftragten deutlich erhöht haben. Die Anhörungsgremien sorgen zudem für mehr Einzelfallgerechtigkeit und entmystifizieren das Protestthema „Stadionverbote“ innerhalb der Fanszene.

Generell ist die Mitwirkung von Polizeivertretern in diesem Gremium zu problematisieren. Ein Großteil der Stadionverbote wird von der Polizei selbst angeregt. Die Polizeivertreter haben also in der Regel ein Interesse, dass die von ihnen befürworteten Stadionverbote ausgesprochen werden, was eine offene Auseinandersetzung mit der Perspektive der Betroffenen erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Im Grunde kann es aber in den Anhörungskommissionen überhaupt nicht um eine exakte Aufarbeitung des Sachverhaltes gehen (schon gar nicht bei eingeleiteten Ermittlungsverfahren), sondern vielmehr um eine persönliche Beurteilung des Betroffenen, also etwa die Frage, wie die Teilnehmer der Kommission das zukünftige Verhalten des Betroffenen einschätzen. Dazu ist ein offener und ehrlicher Dialog mit dem Betroffenen eine wichtige Voraussetzung.

Polizeirole: unterschiedlich: An manchen Standorten in der Kommission, an wenigen Standorten drängt die Polizei in das Gremium, überwiegend hält sie sich heraus; ist aufgrund ihres gesetzlichen Auftrages gegenüber Betroffenen besonders vor dem Hintergrund möglicherweise eingeleiteter Ermittlungsverfahren eher kritisch und skeptisch

Fanprojektrolle: Fanprojekte treffen keine Entscheidungen über ein mögliches Stadionverbot, sind nur beratend tätig, oft als Begleitung/Unterstützung von den Betroffenen erwünscht. Fanprojekte verfolgen durch ihre Anbindung an die Kommune keine Interessen des jeweiligen Vereins.

Chancen: Unabhängig von der Zusammensetzung des Gremiums können durch die Vor- und Nachbereitung und individuell ausdifferenzierte Sanktionen (z. B. Bewährungsmodelle) wertvolle Prozesse in Gang gesetzt werden, um Verhaltensänderungen bei den Betroffenen in Gang zu bringen. Fanprojekte wie Fanbeauftragte haben im Vergleich zur Polizei einen anderen Zugang zu den Betroffenen und nehmen sie nicht nur vor dem Hintergrund der Tatvorwürfe wahr.

Hinweis: Fanprojekte sollten darauf hinwirken, dass sich diese Gremien ein unabhängiges Bild vom Betroffenen machen. Zu beachten ist allerdings, dass verschiedene Teilnehmer einer derartigen Kommission zumindest theoretisch als Zeugen zu Gerichtsverfahren geladen werden können und dort gegen betroffene Fans aussagen müssen.

VERANSTALTUNGEN, INFOABENDE FÜR FANS ZU POLIZEIRELEVANTEN THEMEN

Im Vordergrund derartiger Veranstaltungen stehen häufig Informationen über die Arbeit und das Vorgehen der Polizei, die Definition von Ansprechpartnern und Zuständigkeiten und/oder der Wunsch, Fans die Gelegenheit

zu geben, in einem moderierten Rahmen polizeiliches Verhalten zu kritisieren. Häufig stehen Stadionverbote, die Datei „Gewalttäter Sport“ oder die Forderung nach einer Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamte thematisch im Vordergrund.

Polizeirolle: Informationen über Arbeitsweisen usw. zu geben, aufzuklären und getroffene Maßnahmen zu legitimieren

Fanprojektrolle: ggf. derartige Veranstaltungen zu moderieren, einen Beitrag zur Aufklärung von Missverständnissen zu leisten, kritische Fragen zu stellen und verhärtete Standpunkte von Fans und Polizei infrage zu stellen

Chancen: Fanprojekte können gegenüber der Polizei ohne die Belastung aktueller Konflikte als Vermittler, Übersetzer und kritischer Anwalt von Fans auftreten.

Hinweise: Derartige Veranstaltungen machen in der Regel nur Sinn bzw. werden von Fans wahrgenommen, wenn sie nicht in polizeilichen Räumlichkeiten sondern im Fanprojekt oder an neutralen Orten stattfinden.

AUSWERTUNGEN BZW. NACHBEREITUNGSTREFFEN NACH BESTIMMTEN SPIELN

gibt es nach wie vor viel zu selten! In vielen Standorten wird – wenn überhaupt – nur mit den SKBs/FKBs im Rahmen des wöchentlichen Kontaktes über das letzte Spiel gesprochen. Im Anschluss eines Spiels oder Vorfalls ist es aber notwendig, eine konstruktive Feedbackkultur zu pflegen. Das kann umso eher gelingen, wenn die Polizei(führung) dabei den Eindruck gewinnt, dass Fanprojekte wirklich daran interessiert sind, dass Einsätze auch aus Sicht der Polizei gelingen und die Sicherheitsbehörden nicht nur auf der Anklagebank sitzen.

Polizeirolle: Es liegen noch keine ausreichenden Erfahrungen vor, da es derartige Treffen kaum gibt.

Fanprojektrolle: Fanprojekte müssen die Initiative zu den gewünschten Nachbesprechungen ergreifen, d. h. eine Vorbesprechung ist ohne eine vernünftige Auswertung oder Nachbesprechung nicht sinnvoll.

Chance: deutlich bessere Möglichkeit als direkt am Spieltag oder gar über die Medien Kritik am Agieren des jeweiligen Gegenüber zu formulieren

Hinweise: Es wäre wünschenswert, dass Polizeiverantwortliche umdenken und lernen, dass Kritik und Beschwerden an ihrer Arbeit keine Majestätsbeleidigungen darstellen, sondern das Ziel haben, die Polizeieinsätze im Fußballzusammenhang zu verbessern. Wichtig ist es, die polizeilichen Entscheidungsträger ebenso wie die Einsatzleiter daran zu beteiligen. Im Rah-

men der kritischen Auseinandersetzung mit Polizeieinsätzen sind zudem die Zwänge und Verantwortlichkeiten von Führungspersonen der Polizei zu beachten. So beeinflussen Medienschelte und politische Kritik sowie der Blick auf die eigene berufliche Karriere natürlich die Entscheidungen von Polizeiführern. Daher scheint die Bereitschaft, beispielsweise durch ein „Konzept der langen Leine“ o. Ä. zu riskieren, dass Polizei im Konfliktfall möglicherweise nicht schnell genug reagieren kann, nicht besonders ausgeprägt zu sein. Häufig hören Fanprojekte in diesem Zusammenhang den Satz, der zumeist alle weiteren Diskussionen beendet: „Oder übernehmen Sie die Verantwortung?“

Wie könnte ein Spieltag optimal vor- und nachbereitet werden?

Eine besondere Rolle bei den anlassbezogenen Treffen nehmen die Sicherheitsbesprechungen ein. Diese haben – wie oben beschrieben – in der Regel aus der Sicht des Veranstalters und der Polizei ausschließlich die Funktion, die Sicherheit rund um das Ereignis Fußballspiel zu erhöhen bzw. zu optimieren. Das ist natürlich legitim, lässt normalerweise aber wenig Spielraum, Faninteressen zu berücksichtigen. Da zu derartigen Treffen in der Regel keine Fans oder Fanvertreter eingeladen werden, obliegt es den Fanbeauftragten der Vereine und ggf. den Fanprojekten, die Perspektive von Fans, ihre Interessen und Bedürfnisse zu benennen und sich für deren Berücksichtigung einzusetzen. Fanbeauftragte und Fanprojekte beraten die für die Sicherheit Verantwortlichen und tragen im optimalen Fall zu einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Sicherheits- und Faninteressen bei.

Dazu sind ganz konkrete Absprachen, Vorschläge, Einschätzungen und konstruktive Ideen nötig:

- Einschätzung des Spiels vornehmen (Anreisewege, Anzahl von Fans, Brisanz, erwartete bzw. angemeldete Aktionen usw.)
- Interessen und Bedürfnisse (Treffpunkte, Marsch, Aktionen usw.) von Fans vortragen bzw. in die Planungen einfließen lassen
- mögliche Angebote für Fans erörtern (z. B. „Fanzone“, Bus-Shuttle)
- Infoflyer seitens der Polizei für die Gästefans vereinbaren (für spätere Veröffentlichung z. B. auf Fanbetreuungswebsites)
- Einsetzung von besonders gekennzeichneten polizeilichen Vermittlern bzw. Ansprechpartnern für Fans („Konfliktmanager“) anregen
- alle wichtigen Kontaktdaten austauschen
- Polizei auffordern, erkennbar präsent aber zurückhaltend zu agieren und Hunde, Wasserwerfer, besondere Einheiten usw. im Hintergrund zu halten
- mit der Polizei absprechen, welcher Ort (Kneipe) mitreisenden Stadionverbotlern angeboten werden kann
- Erreichbarkeit von Toiletten und Geschäften (ggf. Schließfächern) regeln bzw. in der Planung berücksichtigen
- eventuelle Fantrennungen, Blocksperrern „sozial verträglich“ planen und vor allem auch vor Ort kommunizieren (z. B. durch Lautsprecherwagen, Stadionbeschallung oder kurze Besprechungen mit Fanbetreuung oder „Fanchefs“)
- Einbeziehung von Bundespolizei berücksichtigen

Sinnvoll könnten in diesem Zusammenhang auch folgende Maßnahmen sein:

- ein zeitnahes Nachbereitungsgespräch zwischen Polizei und Fanbetreuung (Verbesserungen und Ideen für nächstes Spiel unbedingt festhalten). Zu derartigen Gesprächen auch Fanvertreter einzuladen, wäre zwar eine sehr hohe Hürde, aber durchaus sinnvoll und innovativ. Zumindest dann, wenn die agierenden Profis von Polizei und Fanbetreuung Vertrauen zueinander aufgebaut haben.
- eine Anlaufstelle für Fans (zum Beispiel eine öffentlich bekannte polizeiliche E-Mail-Adresse) nach Fußballereinsätzen einzurichten, wo Kritik, Beschwerden, Anregungen und Wünsche hinterlassen werden können – und beantwortet werden
- gemeinsam einen Online-Fragebogen für Polizeieinsätze zu entwerfen und (Gäste-)Fans den jeweiligen Einsatz bewerten zu lassen

Gute Ansätze und Beispiele gibt es bereits an einigen Standorten, zumal immer mehr Polizeiverantwortliche erkennen, dass sie die (Sicherheits-)

Probleme, die im Zusammenhang mit Fußballspielen entstehen, nicht allein durch immer mehr Polizisten und Material bewältigen können (und wollen) und sich möglicherweise durch Kommunikation und Dialog Kosten und Risiken einsparen lassen. Beispiele sind: das „Konzept der langen Leine“, der Einsatz von Konfliktmanagern, Informationen von Polizei an Fans in offenen Briefen oder Flyern, Kurvengespräche, Info- und Diskussionsveranstaltungen, die Einrichtung von niedrigschwelligen Beschwerde- bzw. Feedbackmöglichkeiten für Fans, gemeinsames Auswerten von Einsätzen durch Polizei, Fanbetreuung und (im Optimalfall) Fans, Hospitation von Fans an Polizeieinsätzen.

Kooperationen oder Bündnispartner

An den Standorten, an denen (noch) kein örtlicher Ausschuss unter kommunaler Führung eingerichtet wurde und die Bereitschaft von Polizeiführungen, Fanprojekte als Gesprächspartner zu akzeptieren eher gering ist, können möglicherweise politische Verbündete in kommunalen Vertretungen oder Länderparlamenten bzw. Parteien gesucht werden. Das gilt ebenso für die oben genannten anlassunabhängigen Gremien/Treffen, wenn diese gar nicht existieren oder wenig wertgeschätzt wahrgenommen werden.

Behörden reagieren normalerweise auf „Offene Briefe“ an die Polizeiführung, wenn diese mit dem lokalen Fußballverein abgestimmt sind oder dessen Vertreter mit zu den Unterzeichnern gehören. Als Adressaten eignen sich zudem die Leitungen der jeweiligen Innenministerien. Unter Umständen können Verantwortliche des Vereins, die Fan- bzw. Sicherheitsabteilung des DFB, die Abteilung Fanangelegenheiten der DFL oder die Koordinationsstelle der Fanprojekte in Frankfurt mithelfen, diese Kontakte herzustellen bzw. derartige Ansinnen unterstützen.

Hilfreich ist in jedem Falle eine enge Kooperation zwischen Fanprojekten und den Fanbeauftragten der Vereine. Die eigene Position wird gestärkt, das Fanprojekt durch den Verein als gleichberechtigter Partner in entsprechende Verhandlungen eingeführt und der Blick des Vereins auf Polizei möglicherweise durch das Mitwirken von Fanprojekten etwas kritischer und selbstbewusster. In Norddeutschland hat sich vor diesem Hintergrund der sogenannte „Nordbeirat“ gegründet, ein Gremium, an dem sich sowohl die Fanbeauftragten als auch die Fanprojektler aller Erstligavereine aus Norddeutschland (Hannover, Wolfsburg, Bremen, HSV und, trotz des Abstieges, der FC St. Pauli) beteiligen. Dort versucht man zum einen, die zum Teil überbordene Derbyrivalität der jeweiligen Fangruppen untereinander positiv zu beeinflussen, und zum anderen auf die häufig ebenso irrationalen „Worst Case“-Szenarien der Polizei(en) Einfluss zu nehmen.

Wir sind davon überzeugt, dass die vorgestellten Anregungen und Ideen dazu beitragen können, das Verhältnis zwischen den Institutionen Fanprojekt und Polizei zu klären und den Umgang miteinander weiter zu professionalisieren. Konfliktfreiere Begegnungen im Feld der professionellen Fanarbeit sind Grundvoraussetzung dafür, dass die Probleme rund um die Fußballspiele insgesamt abnehmen bzw. produktive Schlüsse daraus gezogen werden können. Einschätzungen und Vorschläge von Fanprojekten aber auch von Fanbeauftragten werden nach wie vor viel zu häufig von den Sicherheitsverantwortlichen übergangen oder ignoriert. Das positive Potenzial ihrer Vermittlerrolle zwischen Polizei und Fans können die Kolleginnen und Kollegen aus den Fanprojekten aber nur dann umsetzen, wenn sie sich zum einen als professionelle Partner im Netzwerk Fußball anbieten und zum anderen von der Polizei auch als solche wahrgenommen und respektiert werden.

Mai 2012

Volker Goll (Kordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj, Frankfurt)
Joachim Ranau (HSV-Fanprojekt, Hamburg)

Kontakt

Koordinationsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend

Deutsche Sportjugend
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt / Main

Tel (069) 6700-357
Fax (069) 67 730000

E-Mail kos.fanprojekte@dsj.de
www.kos-fanprojekte.de